

gefordert und praktiziert. Andreas Heiser (Ewersbach) rekonstruierte, was sich der Polemik des Johannes Chrysostomus über das soziale und religiöse Profil der sabbathhaltenden Antiochener entnehmen läßt. Hans-Martin Kirn (Groningen) widmete sich der Vielfalt der Deutungen des Sabbats in der mittelalterlichen christlichen Theologie von Thomas von Aquin bis hin zu den *Adversus-Judaeos*-Traktaten. Anselm Schubert (Erfurt) untersuchte die Sabbatvorstellungen in der christlichen Kabbalah und zeigte, daß Karlstadts Sabbatkonzept auf Johannes Reuchlins *De arte cabalistica* zurückgeht. Martin Rothkegel (Elstal) führte die Sabbatheiligung unter den mährischen Täufern auf die Auseinandersetzung mit der altgläubigen Theologie zurück. Réka Újaki-Nagy (Erfurt) stellte neben Überlegungen zu einer Polygenese des siebenbürgischen Sabbatarismus auch neue Quellenfunde vor. William Brackney (Acadia University) rekonstruierte die Genese der Sabbatheiligung im englischen Baptismus des 17. Jahrhunderts zwischen Apokalyptik und Philosemitismus. Johannes Hartlapp (Friedensau) zeichnete die Sabbattheologie Zinzendorfs nach und gab überraschende Einblicke in die Sabbatpraxis des »Grafen ohne Grenzen«. Rolf Pöhler (Friedensau) rekonstruierte die Genese des Sabbatverständnisses bei den Siebten-Tags-Adventisten im 19. Jahrhundert. Diese Vorträge sollen im nächsten Jahr veröffentlicht werden.

Anselm Schubert

Darstellung über Mennoniten in Bolivien

Rund 50000 deutschsprachige Mennoniten leben im Bolivien. Begonnen hatte es 1954 mit zehn Familien, die aus Paraguay dorthin zogen, etliche andere folgten ihnen. Größtenteils (zu 84 Prozent) gehören sie zur Gruppe der Altkolonier, dem konservativsten Teil der mennonitischen Familie. Freilich wären sie keine Mennoniten, wenn es nicht auch unter ihnen wieder unterschiedliche Strömungen und Gruppierungen gäbe. Die Autoren unterscheiden mindestens drei. Knapp zehn Prozent gehören der Richtung der Sommerfelder an, unter denen sich vier Gruppen ausmachen lassen. Ihnen folgen die Reinländer (3,6 Prozent, zwei Gruppen) und schließlich die Bergthaler (ein Prozent). Die restlichen knapp zwei Prozent deutschsprachiger Mennoniten verteilen sich auf kleinere Gruppen evangelikaler Prägung. Die Beschreibung der 67 verschiedenen Kolonien und Ansiedlungen, jeweils nach Herkunft der Siedler, Struktur der Kolonie (Schulen, Krankenstationen usw.), Gemeinde- und Wirtschaftsleben bildet einen Schwerpunkt des Buches (S. 53–186). Ein weiterer liegt in der Darstellung des Alltagslebens in den Mennonitenkolonien (S. 196–212).

Die Autoren sind 1938 und 1942 in der paraguayischen Kolonie Fernheim geboren und dort aufgewachsen. Predigtdienst, Gemeindeleitung in Buenos Aires und führende Mitarbeit in der Missionsorganisation *Licht den Indianern* waren Stationen ihres Berufslebens, bevor sie 1999 im Auftrag des Mennonite Central Committee nach Bolivien gingen. Mit ihrem Buch wollen die Autoren die Entwicklung der ersten mennonitischen Jahrzehnte in Bolivien darstellen, in erster Linie für die dortigen Mennoniten selbst, aber ebenso für Außenstehende. Entsprechend einfach und leicht verständlich ist die Sprache gehalten. Das Buch stellt gut dar, wie die Mennoniten Boliviens sich selbst verstehen, und es ist beachtlich, daß kritische und problematische Themen wie beispielsweise die Gewaltausübung in der Erziehung und in Konflikten nicht verschwiegen, sondern angesprochen werden. Auch die Frage nach dem inneren Zusammenhalt der deutschsprachigen Mennoniten Boliviens trotz der Zersplitterung in viele Gruppen wird aufgegriffen: *Sieghard und Sylvia Schartner, Bolivien. Zufluchtsort der konservativen Mennoniten, Santa Cruz, Bolivien 2009, im Selbstverlag, 346 S., kart.*

Christoph Wiebe

Geschichte der nichtorganisierten Mennoniten-Brüdergemeinden in Deutschland

1860 entstanden in den Kolonien rußlanddeutscher Mennoniten unter pietistischem Einfluß die Mennoniten-Brüdergemeinden, in denen die Taufe wie bei Baptisten durch Untertauchen praktiziert wird. Wer heute in Deutschland von Mennoniten-Brüdergemeinden hört, denkt als erstes an die *Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Brüdergemeinden in Deutschland* (AMBD). In ihr sind 13 Gemeinden mit zusammen rund 1600 Mitgliedern zusammengeschlossen. Daneben gibt es den *Verband der Mennonitischen Brüdergemeinden in Bayern* (VMBB, fünf Gemeinden mit 290 Mitgliedern). Die Gemeinden dieser beiden Verände gehen auf die Missionsarbeit nordamerikanischer Mennonitengemeinden nach dem Zweiten Weltkrieg zurück. Die Situation bei den Mennonitischen Brüdergemeinden in Deutschland ist aber viel komplexer und auch sehr unübersichtlich, denn nur eine Minderheit der Mennoniten-Brüdergemeinden ist in diesen Verbänden zusammengeschlossen.

Seit in den 1970er Jahren deutsche Spätaussiedler in die Bundesrepublik zurückkamen, haben sich eine Reihe von Brüdergemeinden gebildet. Manche haben sich Gemeindeverbänden angeschlossen, die sich gar nicht als mennonitisch bezeichnen. In der langen Zeit der Unterdrückung in der Sowjetunion hatten sich die Grenzen zum Baptismus teilweise verwischt, die Kennt-